

Anke Sophia Schmidt CCR

Vor ihrem Eintritt in die Communität Casteller Ring im Jahr 2005 war Sr. Anke Sophia Gymnasiallehrerin für Deutsch und evangelische Religion. Seit 2008 ist sie Bildungsreferentin des Geistlichen Zentrums Schwanberg und legte 2010 ihr Professversprechen ab. Zur ihren Aufgaben gehören die inhaltliche Entwicklung des Bildungsprogramms des Zentrums, die Begleitung von Gruppen, Geistliche Begleitung und die eigene Kurstätigkeit, vor allem im Bereich Kontemplation und Jesusgebet.



schwerpunkt

Anke Sophia Schmidt CCR

Verbundenheit im Geiste Benedikts

Abtei Münsterschwarzach und Communität Casteller Ring

Der Schwanberg in Unterfranken ist der westlichste Ausläufer des Steigerwaldes und erhebt sich bis zu einer Höhe von 474 Meter über den Meeresspiegel. Er ragt weit in die vorgelagerte flachere Landschaft am Main hinein und bietet besonders an seiner Westseite eine sehr gute Aussicht in das umliegende Maintal. Bei klarer Sicht kann man vom Schwanberg aus sogar die vier Türme der Abteikirche Münsterschwarzach erkennen, die etwa fünfzehn Kilometer entfernt liegt. Doch es ist nicht nur die unmittelbare räumliche Nachbarschaft,

die uns mit den Brüdern der Abtei verbindet. Bereits die Entstehungsgeschichte unserer Communität ist untrennbar mit Münsterschwarzach und hier vor allem mit dem Namen P. Theophil Lamm OSB (1906 – 1993) verbunden. Im Nekrolog der Abtei steht bei P. Theophil der Vermerk: „Geistlicher Mentor der Gründung Casteller Ring“. Diese schlichte und doch prägnante Aussage lässt die gewichtige Bedeutung erahnen, die P. Theophil in Bezug auf die Entstehung unserer Gemeinschaft zukommt. Gewiss war er das, was man

einen „geistlichen Mentor“ bezeichnen würde. Ohne ihn gäbe es die Community Casteller Ring sicher nicht, zumindest nicht in ihrer benediktinischen Ausprägung. Doch er war noch weit mehr als das. Zeit seines Lebens war er auch ein Freund unserer Gemeinschaft, insbesondere unserer Mater Christel Felicitas Schmid (1892 – 1970), die er im Sommer 1943, also mitten in den Wirren des Zweiten Weltkriegs, kennenlernte. Diese Freundschaft des Anfangs ist der Ausgangspunkt und das geistliche Erbe, das uns bis auf den heutigen Tag in ökumenischer Weite mit den Brüdern der Abtei Münster-schwarzach verbindet und sich von Generation zu Generation weiterträgt.

Autoreninfo

Die Kontaktdaten finden Sie in der Druckausgabe.

Die Frage, wie es zu einer solchen Freundschaft in einer Zeit kommen konnte, in der das Miteinander der Konfessionen noch alles andere als eine Selbstverständlichkeit war, führt zurück in die Anfänge des Hitlerregimes und somit in die dunkelste Zeit unserer deutschen Geschichte. Christel Schmid war seit 1933 „Reichsführerin“ der Tatgemeinschaft Christlicher Pfadfinderinnen (TCP). Wie alle christlichen Jugendverbände wurde auch dieser von den Nationalsozialisten verboten und 1934 in den Bund Deutscher Mädel (BDM) „eingliedert“. Christel Schmid,

die als Bundesführerin unter besonderer Beobachtung der Gestapo stand, versuchte dennoch, die Treffen der Pfadfinderinnen im Verborgenen weiterzuführen.

Bis 1942 arbeitete sie zunächst in Weidenburg und dann in Nürnberg in der Gemeinde St. Lorenz als Gemeindejugendleiterin. Heimliche Treffen der Pfadfinderinnen fanden in diesen Jahren in Castell statt, einem kleinen Weinort keine zehn Kilometer vom Schwanberg entfernt. Dort lebte Hanna Haffner, eine Freundin von Christel Schmid, mit ihrem Mann im sogenannten Witwenschlösschen des Fürsten Castell. An Ostern 1942 fand in Castell ein für unsere Entstehungsgeschichte bedeutendes Treffen von Pfadfinderinnen statt. In der Nacht zum Ostermontag schlossen Christel Schmid und sieben weitere Pfadfinderinnen auf dem Fürstentfriedhof einen „Bund für Christus“, indem sie Jesus Christus und einander die Treue schworen. Das schwere Bombardement auf Nürnberg am 10. August 1942, bei dem die Gemeinde St. Lorenz nahezu völlig zerstört wurde, veranlasste Christel Schmid dazu, Nürnberg zu verlassen. Anfang 1943 zog sie ganz nach Castell, wo sie ein Zimmer im Dachgeschoss des Witwenschlösschens bewohnen konnte. Wenige Monate später lernte sie über eine andere Pfadfinderin den 15 Jahre jüngeren P. Theophil kennen. Seit Kriegsbeginn war die Abtei geschlossen. Als Cellerar der Gemeinschaft war er einer der wenigen Brüder, die dennoch vor Ort bleiben durften, um die zwischenzeitlich als Arbeitslager und Lazarett dienende Abtei zu verwalten.

Der tiefe Wunsch, Gott wahrhaftig zu suchen und dies mit dem ganzen Leben

zu bezeugen, war das geistliche Band, das den jungen Benediktiner und die Pfadfinderin über alle konfessionellen Grenzen der damaligen Zeit hinweg miteinander verband und sich in den kommenden Jahren als Fundament einer tragfähigen Freundschaft erwies. Nach Ende des Krieges, aber dennoch unter größter Geheimhaltung, führte P. Theophil eine kleine Gruppe junger Pfadfinderinnen um Christel Schmid in die Benediktusregel ein, hielt Exerzitien und nahm ihnen 1946 ein erstes Versprechen, das sogenannte „Fiat“, ab. Der damalige Abt der Abtei Münsterschwarzach, Burkard Utz, wusste um all diese Dinge, stellte das Engagement seines Mitbruders jedoch unter die Prämisse, dass er die Frauen nicht zum Konvertieren bewegen dürfe. Sie sollten in ihrer eigenen Kirche einen Neuanfang wagen. Am 15. Februar 1950 war es dann auch soweit. Mit der Laudes begannen Christel Schmid und Maria Pfister in Castell das ordnungsgemäße Leben nach der Weisung der Regel Benedikts. Im Laufe der Jahre kamen weitere Schwestern hinzu. Doch aus Sorge, wie die Öffentlichkeit und hier insbesondere die evangelische Landeskirche reagieren könnte, führten die Frauen um Christel Schmid ihr kommunitäres Leben zunächst im Verborgenen. Erst mit dem Umzug auf den Schwanberg im Jahre 1957 wagten sie den Schritt in die Öffentlichkeit. Sechzig Jahre sind seither vergangen. Was über all diese Jahrzehnte durchgetragen hat, ist die Verbundenheit im Geiste der Regel Benedikts, die tiefer greift als die Trennung der Konfessionen. Daher wäre es auch falsch, wenn wir die Freundschaft zu den Brüdern der Abtei in erster Linie als eine ökume-

nische betrachten würden. Sie ist zunächst und vor allem eine benediktinische, da wir uns auf das gemeinsame Erbe Benedikts beziehen, der seine Regel im sechsten Jahrhundert nach Christus und somit lange vor der konfessionellen Spaltung der Kirche als geistliche Weisung auf dem Weg der Gottsuche geschrieben hat. Das ist das Fundament, das uns mit den Brüdern der Abtei Münsterschwarzach und darüber hinaus auch mit anderen Brüdern und Schwestern der benediktinischen Familie verbindet. Dennoch negiert dieses gemeinsame geistliche Fundament nicht die Tatsache konfessioneller Unterschiedlichkeit, die bis heute noch an manchen Punkten schmerzlich zum Vorschein tritt. So ist es z.B. für uns Schwestern immer wieder eine offene Frage, ob wir in der Abtei kommunizieren, weil wir uns von Christus eingeladen und in unserem lutherischen Abendmahlsverständnis dem katholischen nicht weit entfernt fühlen, oder ob wir lieber „nur“ den Segen empfangen sollten. Unserer Mutter Christel Schmid war die Trennung der Konfessionen ihr Leben lang schmerzlich bewusst. Sie selbst sprach in diesem Zusammenhang von einer Schwelle oder Grenze zwischen den Konfessionen, auf der wir als Gemeinschaft stehen. Doch gerade als Grenzgänger haben wir die Chance, ungewöhnliche Mittel und Wege zu finden, verantwortungsbewusst und tapfer mit den Grenzen umzugehen, die uns gegeben sind. Auf diese Art und Weise können Grenzen durchlässiger gemacht werden, ohne dass Trennungen schon überwindbar sind oder es sein müssen. Der eine Gott, der alles vielfältig erschaffen hat und selbst dreieinig ist, mutet uns Einheit in Ver-



schiedenheit zu. Unser benediktinisches Leben betont die eine Quelle, die sich in verschiedenen Konfessionen entfaltet. Das Erbe der Freundschaft, die P. Theophil bis zu seinem Lebensende mit uns Schwestern auf dem Schwanberg pflegte, wird auch heute noch in ganz unterschiedlichen Formen des Miteinanders konkret erfahrbar. So nehmen z.B. unsere Novizinnen gemeinsam mit den jungen Brüdern am Mönchskundeunterricht in der Abtei teil und besuchen Schulungen des sogenannten „Würzburger Kreises“, zu dem noch weitere katholische und evangelische Frauen- und Männergemeinschaften gehören. Besonders in diesen prägenden Jahren des Hineinwachsens in das Ordensleben können sich persönlichere Freundschaften entwickeln, die auch über die klösterliche Ausbildungszeit bestehen bleiben und bereichernd sind. Allein schon das Wissen umeinander ist für viele eine Bestärkung für den je eigenen Weg. So erleben es z.B. auch einige unserer älteren Schwestern, die sich zweimal im Jahr in der sogenannten „Methusalemgruppe“ zum Gedankenaustausch mit

einer Gruppe von Brüdern aus der Abtei treffen. Ganz selbstverständlich ist es für uns Schwestern, dass ein Mönch der Abtei bei der Wahl unserer Priorin den Vorsitz einnimmt oder als Mitglied im Aufsichtsrat des Geistlichen Zentrums das Geschick unseres Werkes mit in den Blick nimmt. Wir können miteinander feiern, wie z.B. im vergangenen Jubiläumsjahr „1200 Jahre Abtei Münster-schwarzach“, und ebenso nehmen wir hier und dort auch Anteil an dem, was schwer ist und Sorge bereitet.

Eine solch geschwisterliche Freundschaft, wie sie die Brüder der Abtei und wir Schwestern auf dem Schwanberg pflegen, liegt bereits in der Vita des heiligen Benedikt begründet. Im zweiten Buch seiner Dialoge berichtet Gregor der Große von der besonderen Beziehung Benedikts zu seiner Schwester Scholastika. Einmal im Jahr, so ist dort zu lesen, traf Benedikt sich mit seiner Schwester, um sich mit ihr in geistliche Gespräche zu vertiefen. Ob nur einmal im Jahr und auch darüber hinaus: In einer solch geschwisterlichen Freundschaft liegt viel Segen!